

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 5 (1861)
Heft: 2

Nachruf: Alt-Hauptmann J. Jakob Tanner von Speicher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rathgeber. Auf dieses Universalmittel (wie er glaubte) war er in Folge einer radikalen Kur in der Wasserheilanstalt zu Gräfenberg gekommen, indem er damals von einem langwierigen Uebel geheilt wurde. Die Konsequenz und Energie, mit der er sich dieses Naturheilmittels selbst in schwierigen Krankheitsfällen bediente, ist übrigens charakteristisch für ihn. Er wollte alles durch sich selber werden, auch gesund. Doch für den Tod ist, wie das vulgäre Sprichwort sagt, kein Kraut gewachsen. Weder die Kräfte der Natur, noch die Wissenschaft und Kunst der Menschen vermochten die dahinschwindende Lebenskraft Bruderer's zu erhalten. Er verschied in Folge eines Schlagflusses, schmerzlich betrauert von seinem ganzen Hause und beklagt von allen denen, die in seinem Lebens- und Wirkungskreise standen, für das ihn überlebende Geschlecht ein sprechendes Beispiel und ein Vorbild, wie ein Mensch reich und glücklich werden kann, wenn er auf dem Wege der Gerechtigkeit und der Pflichttreue wandelt.

Das Andenken des Verstorbenen ehrten seine Hinterlassenen durch folgendes Vermächtniß: Der Stadt St. Gallen 8000 Fr. und ebensoviel der Gemeinde Trogen, nämlich 3000 Fr. dem Schulgut, 2000 Fr. der Schurtanne, 1500 Fr. dem Kirchengut und 1500 Fr. dem Armengut.

Alt-Hauptmann J. Jakob Tanner von Speicher.

Johann Jakob Tanner, Sohn des Bartholome Tanner und der Anna Tobler, wurde am 13. Dezember 1788 geboren. Sein Vater hatte sich im Laufe der Zeit zum begüterten Manne emporgearbeitet. An ihm und dessen Gattin besaß der Verewigte treffliche Eltern, die ihm eine gute Erziehung gaben und ihn frühe zur Schule anhielten. Schon im sechsten Jahre wußte er die Fragstücklein und den Katechismus auswendig. Weniger leicht ging ihm das Schreiben. Einmal mußte er zur Strafe für eine schlechte Schrift den

Kalender und das „Habermannli“ mit in die Schule nehmen, was ihm den Spott der Mitschüler zuzog und seine Schreiblust dämpfte. Dennoch trat er 1796 mit der ersten Osterschrift auf. Nach der vierten Osterschrift zogen ihn die Eltern aus der Schule zurück, nachdem er noch das „Vorbild der heilsamen Worte“ von Pfarrer Gabriel Walser und viele Psalmen, den 119ten nicht ausgenommen, hatte auswendig lernen müssen. Wie es scheint, gab es schon damals gewaltig viel Schnee in Speicher; denn es ereignete sich, daß unser Johann Jakob im Schnee stecken blieb und hervorge-schaufelt werden mußte.

In der Revolutionszeit fiedelte sein Vater mit Andern nach Alberschwendi über; die besten Habseligkeiten hatte er unter der Scheune eines Anverwandten vergraben. Seine Familie suchte Heimweh und Langeweile heim; er selbst ging ab und zu und brachte den Emigranten Kunde aus dem Vaterlande. Gerne wurde der Rückweg angetreten, sowie die Nachrichten etwas günstiger lauteten. Es war zur Zeit der „Mördergemeinde“ in Teufen und des Ueberfalls von Hundwil.

Unser Tanner erinnerte sich noch im vorgerückten Alter des Einzuges der Franzosen über Bögelsäck. Auch seine Eltern erhielten Einquartierung; indessen mußte das betreffende Glied der großen Nation sein Quartier bald mit dem Arrestlokal vertauschen, wohin ihm unser Johann Jakob alle Tage das Essen zu bringen hatte.

Der Schule entzogen, half der Knabe seinen Eltern im Fabrikationsgeschäft und lernte weben. Nebenbei erhielt er Unterricht von Privatlehrern, auch in der französischen Sprache, worin er sich erfreuliche Kenntnisse erwarb. Einmal wurde ihm die Erlaubniß, an diesem Unterrichte Theil zu nehmen, entzogen, weil er sich von seinem allem Spiel abgeneigten Vater beim „Russspicken“ ertappen ließ. Als der Lehrer an der neuen Schule im Dorf einen Rechenkurs eröffnete, nahm auch Tanner daran Theil und brachte es bei angestrengtem Fleiß im gewöhnlichen und kaufmännischen Rechnen zu großer Fertigkeit.

Am Palmsonntag 1805 wurde er konfirmirt. Schon vorher hatte ihn der Vater oft nach St. Gallen mitgenommen, da der Sohn dem des Schreibens unkundigen Vater in seinem Fabrikations- und Feiltragergewerbe wohl zu Statten kam. So erwarb er sich frühe die nöthigen Kenntnisse für seinen künftigen Beruf als Mouffelinefabrikant. Ein charakteristischer Zug, der seinem ganzen Leben aufgeprägt war, machte sich schon in den ersten Jünglingsjahren geltend, nämlich die Theilnahme an geselligen Freuden, der Trieb, überall hin zu gehen, wo irgend etwas Merkwürdiges zu sehen war, und die Lust zu Reisen. So gerne die Eltern ihm ehrbare Freuden gestatteten, so streng hielten sie das Kartenspielverbot aufrecht; freilich konnten sie nicht hindern, daß ihr Sohn auch diese verbotene Frucht genoß. Wie er sich bei den damaligen Narren- oder Kriegsräthen betheiligte, so warf er sich auch früh aufs Militärwesen und war schon 1810 Hauptmann des Rekrutenkorps, später Feldweibel im Bundeskontingent.

Im gleichen Jahre verhehelichte er sich mit Anna Eugster. Das in Rheineck eingeseignete Paar fuhr vierspännig in Speicher ein und vereinigte beim Hochzeitsmahle im Ochsen eine große Gesellschaft um sich, die der Ortspfarrer nach Mitternacht „abdanke“.

Mit der Verhehelichung bezog Tanner ein eigenes Haus. Das Heirathsgut der Eltern, sowie das ererbte Kapital seiner Frau gestatteten ihm, den Beruf schwunghaft zu betreiben. Er kaufte rohe Mouffeline, ließ sie bleichen und lagerte sie. Schon hatte er ein bedeutendes Lager, als Napoleon's Kontinental Sperre eine fast gänzliche Stockung des Handels hervorrief, so daß die meisten Webkeller im Lande geschlossen werden mußten. Der junge Anfänger im Handel ließ sich indessen nicht entmuthigen, und als dann Napoleon's Glückstern in Rußland unterging, nahm der Handel einen solchen Aufschwung, daß der Arbeitslohn der Weber kaum zu erschwingen war. Das war eine goldene Zeit für

Fabrikanten und Weber. Die Rückkehr Napoleon's von Elba und der damit verbundene neue Ausbruch des Krieges bewirkten einen großen Abschlag der Waare, was ungeheure Verluste zur Folge hatte, die auch unsern Tanner empfindlich trafen. Die folgenden Jahre waren für den Handel wieder günstig. Nebenbei warf das Feiltragereigenschaft noch ein Erkleckliches ab. Bis 1825 hatte er mit seinem Vater einen gemeinsamen „Schalter“ in St. Gallen. Von einem Schlage getroffen, übertrug der Vater von da an den Verkauf der Waaren seinem Sohne, aber auch dieser musste wenige Jahre darauf seinen Geschäfte nach und nach engere Grenzen ziehen und dasselbe endlich ganz aufgeben, weil seine Gemeinde ihm zeitraubende Aemter übertrug.

Werfen wir einen Blick in seine häuslichen Verhältnisse. Schon zwölf Jahre nach seiner Verheirathung stand er am Grabe seiner ersten Gattin, die ihm neun Kinder gebar. Die meisten derselben starben im unmündigen, ein Sohn im Jünglingsalter in der Fremde.

Eine zweite Ehe schloß Tanner 1823 mit der Tochter eines seiner Geschäftsfreunde in Ennenda, mit Jungfrau A. R. Becker. Der Wunsch des Kopulators bei der Trauungsrede: „Der Herr mache die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, die beide das Haus Israel gebauet haben, und wachse in Ephrata“ 2c., ging nicht in Erfüllung. Das einzige Kind dieser Ehe starb wenige Wochen alt. Dagegen fand er, wie schon die erste Ehe eine glückliche gewesen war, in seiner zweiten Gattin eine verständige Hausfrau und treue Gefährtin, sowie auch eine zweite Mutter für seine drei Kinder aus erster Ehe.

War ihm das irdische Loos lieblich gefallen und hatten sich seine häuslichen Verhältnisse günstig gestaltet, so blieb er doch nicht von trüben Erfahrungen verschont. Wir zählen dazu die Ehe seiner ältesten Tochter mit Hrn. Pfr. Waldburger, den Tod einer hoffnungsvollen Enkelin aus dieser Ehe, die in Amerika an der Cholera starb, und den Hinschied

zweier von ihm hoch verehrten Sohnesfrauen, wie den des eigenen Sohnes und zweier erwachsener Enkel.

Der größte Theil seines Lebens war amtlichen Geschäften für die Gemeinde und den Kanton gewidmet, und es gebührt ihm diesfalls ein ehrenvolles, dankbares Angedenken. Nach einander bekleidete er die Stelle eines Vorstehers, Armenpflegers, Waisenpflegers, Gemeindefchreibers und von 1832 bis 1855 die eines Gemeindegauptmanns in Speicher. Als Mitglied des großen Rathes saß er über 300 Mal in Kommissionen und verfasste er mehr als 200 Akten. Auch war er vieljähriger Substitut der Verhörfkommission. In allen diesen Stellen legte er gewissenhafte Pflichttreue und rastlosen Eifer an den Tag. Damit verband er einen gemeinnützigen und wohlthätigen Sinn. Im Gemeindegauhalt, und wo er sonst konnte, strebte er Verbesserungen an. So gefiel es ihm nicht, daß die in der Waisenanstalt untergebrachten Kinder im Winter wegen Mangels an Beschäftigung schon um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends zu Bette gehen mußten. Um diesem die Zeit charakterisirenden Uebelstand abzuhefen, sorgte er dafür, daß alle Abende Gesangunterricht ertheilt wurde, und er selbst las den Waisenkindern belehrende und unterhaltende Geschichten vor. So schaffte er die alte Übung, die Leichen auf den Gottesacker zu führen, ab, indem er, was das Waisenhaus betraf, die Mehrkosten des Tragens aus eigener Tasche bezahlte.

Sein Amtsleben war ein sehr bewegtes, stofflich reiches und mühevollcs.

In die Periode desselben fielen die Bestrebungen für Revision der Verfassung und Geseze (1821, 1830—1840), der 1821 gescheiterte und erst 1833 gelungene Versuch zur Einführung des zürcherischen Kirchengesangbuches und Abschaffung der Lobwasser'schen Psalmen und der auf Tanner's Anregung beschlossene Anschluß an das neue appenzellische Gesangbuch für den öffentlichen Gottesdienst,

die Konflikte der Gemeinde Speicher mit dem Lande wegen des Unterhaltes der Landstraße in den 20er Jahren und wegen des Weggeld=Bezuges im Anfang der 40er Jahre,

die Bewegungen für Emanzipation der Weisäßen (1833), der Pfarrwechsel (1839), die Regulirung der Grenzen (1843 bis 1845), die Versuche zu besserer Handhabung der Sitten- und Polizeigesetze (1841),

die Einführung einer eigenen Verwaltungsbehörde für die Genossengüter (1846),

viele Neubauten, so der Bau des Pfarrhauses, des Schulhauses im Dorf, des Waisenhauses, der Straßen über Bögelinseck, den Rief, durch die Schwende 2c.

Undank, Mißkennung und Verleumdungen, die er erfuhr, waren nicht im Stande, seinen Eifer für das gemeine Beste zu dämpfen. Er fuhr fort, unbekümmert um Tadel und Lob, seine Amtspflichten nach besten Kräften zu erfüllen, und als er von allen amtlichen Stellen endlich zurücktrat, da war wohl Niemand, der ihm nicht das Zeugniß eines redlichen und gewissenhaften Mannes gegeben hätte.

Neben seinen amtlichen Geschäften nahm er sich der Angelegenheiten einer Menge von gemeinnützigen, vaterländischen Vereinen, die wir nicht aufzählen wollen, mit seltener Wärme und Treue an und bewies seine geistige Regsamkeit in der Führung eines Tagebuchs, eines Familienbuchs der Gemeindeglieder, und vieler statistischer Tabellen, z. B. des Bürger- und Häuser=Stats in Speicher, über Witterung, Lebensmittelpreise 2c.

Oekonomisch gut gestellt, ein rüstiger Fußgänger, mit offenem Sinn für die Schönheiten der Natur und alles Sehenswerthe im Leben der Menschen, gab er sich dem schon berührten Zuge nach Ausflügen und Reisen, zu Festen, Ausstellungen 2c. in vollem Maße hin. Unser Tanner war überall, wo es, nah oder fern, etwas zu sehen und zu hören gab,

und brachte überallhin eine wohlthuende Theilnahme mit. Größere Reisen führte er nach Deutschland, Italien, Frankreich und England aus.

Dieser Trieb in die Weite hinderte ihn aber nicht an der Würdigung und Pflege häuslicher Freuden. Es war ihm ein hoher Genuß, die Seinigen um sich versammelt zu sehen und in ihrer Mitte den Tag seiner Geburt zu feiern.

Nach Jahrzehnden unausgesetzter Arbeit ward ihm ein ruhiger und lieblicher Lebensabend beschieden. Noch als Greis erfreute er sich einer guten Gesundheit, und bei vollen Verstandeskräften stiftete er in seinem 70sten Jahre das nach seinem Tode veröffentlichte Vermächtniß.

Tragisch und für die Seinigen außerordentlich ergreifend war sein Tod. Er befand sich auf Besuch bei Verwandten in Glarus, als in der Schreckensnacht vom 10. auf den 11. Mai 1861 das Feuer den größten Theil dieses Ortes in Asche legte. Er half seinen Verwandten, ihren Hausrath in den Keller hinab zu retten, und vergaß darüber die rechtzeitige Rettung des eigenen Lebens. Zu spät wollte er dem Feuermeer entrinnen. Indem er versuchte, vom Hause seiner Verwandten aus durch einen gewölbten Durchgang hindurch in die nächste Gasse zu gelangen, wehrte ihm ein erstickender Rauch den Ausgang und hinter ihm die Flamme die Rückkehr. So starb er den Erstickungstod oder, wie ein Arzt von Glarus annahm, die Anstrengungen beim Retten des Hausraths und der Schrecken führten einen Schlaganfall und so den Tod herbei. Seine Leiche ruhte auf dem Friedhof in Glarus neben den andern Opfern jener Feuernacht.

So verbindet sich für uns mit der Erinnerung an die Katastrophe in Glarus das Gedächtniß an das traurige Ende eines biedern, achtungswerthen und verdienten Mannes, dessen Kräfte für ein viel längeres Leben angelegt zu sein schienen. Friede seiner Asche!

Nachtrag: Wandern war sein Loos noch im Tode. Nachdem seine Ueberreste Monate lang in Glarus geruht, wurden sie in Folge Störung der Ruhestätte nach Speicher translozirt und den 27. Nov. 1861 auf dem dortigen Kirchhof bestattet.

Geburten, Ehen und Leichen in Appenzell A. Rh. im Jahre 1860.

Wenn wir im vorjährigen Bändchen der Jahrbücher dem Jahre 1859 in Bezug auf die Anzahl der Geburten die oberste Stelle im laufenden Jahrhundert anweisen konnten, so müssen wir im diesjährigen dasselbe seines hohen Ranges schon wieder entkleiden. Das Jahr 1860 that es seinem Vorgänger um beinahe ein halbes Hundert zuvor. Eben so sehr oder mehr noch zeichnete dasselbe sich durch eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Sterbefällen und daherige Bevölkerungszunahme aus. Denn bei einer Anzahl von 1812 Neugeborenen hatte es nur 1295 Todte.

An Geburten hatte, wie im Vorjahr, auch dies Mal wieder der Februar die kleinste Zahl, an Sterbefällen hingegen der Dezember. Die größte Zahl der Geborenen kommt dem Juni zu, die größte der Gestorbenen dem April. Indess beträgt die Variation bei jenen nur 60, bei diesen nur 51 Köpfe. Einzelne Gemeinden trugen freilich zu diesem speziellen Resultat nichts bei. So hatten Rehetobel und Wolfhalden im Hornung mehr als zwei Mal so viel Geburten, als z. B. im Januar, und Teufen mit 15 sogar drei Mal. Auch hatte Herisau seine größte Anzahl von Sterbefällen — wirklich eine große — im März, nämlich 35, während es im April nur 21 und im Januar sogar nur 13 hatte.